

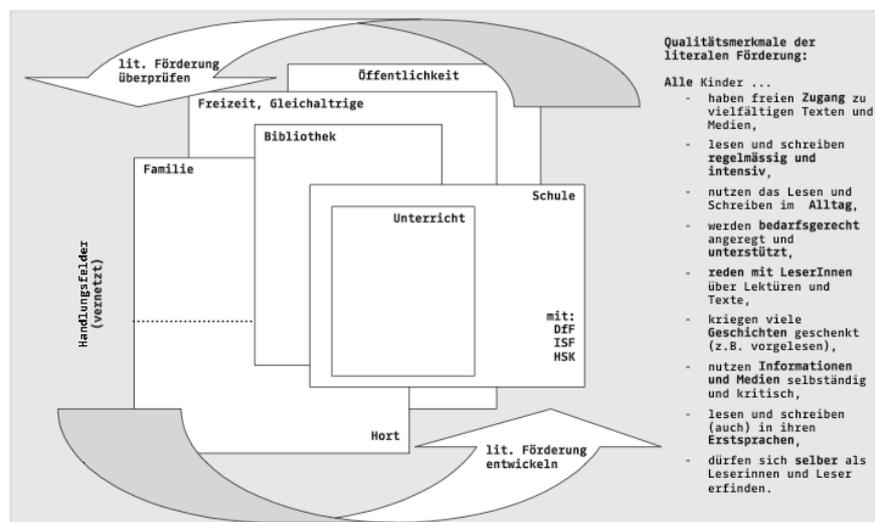
Lesewelten vernetzen - was Kinder hilft, Leserinnen und Leser zu werden

Die Schule kann allein nicht sicher stellen, dass sich alle Kinder zu Leserinnen und Lesern entwickeln. Das ist - nicht erst seit PISA - aus der Praxis und Forschung der Leseförderung bekannt und unbestritten. Lesen und Schreiben sind Grundfähigkeiten, die in allen Lebensbereichen wichtig sind. Schülerinnen und Schüler müssen die Möglichkeit haben, sie in Familie, Schule und Freizeit zu gebrauchen und weiter zu entwickeln. Weil Kinder je nach Herkunft mehr oder weniger Gelegenheit haben, in Familie und Freizeit schulnahe Schrift-erfahrungen zu sammeln, haben sie sehr ungleiche Chancen, die für Schulerfolg erforderlichen Lese- und Schreibfähigkeiten aufzubauen.

Als Bildungsinstitution ist die Schule aber dafür zuständig, alle Kinder unabhängig von ihrer Herkunft beim Aufbau schriftsprachlicher Fähigkeiten möglichst gut zu unterstützen. Dass dafür ein Handlungsspielraum besteht, zeigen Untersuchungen zu Schulen, die ihren Schülerinnen und Schülern trotz erschwelter Bedingungen gute Lernerfolge ermöglichen. Aus sprachdidaktischer Perspektive lassen sich folgende Ansätze unterscheiden:

1. Literale Förderung im Unterricht
2. Aufbau einer Lese- und Schreibkultur im Schulalltag
3. Vernetzung von schulischen und ausserschulischen Lernwelten

Im Folgenden wird ein Handlungsmodell dargestellt, das diese Ansätze miteinander verbindet. Die *Landkarte "Erweiterte literale Förderung"* soll Lehrerinnen und Lehrern sowie Schulteams helfen, ihre bisherige Praxis der Lese- und Schreibförderung zu reflektieren, Entwicklungsschwerpunkte festzulegen, Kooperationen aufzubauen und auf dieser Grundlage Projekte zu planen, durchzuführen und auszuwerten. Das Modell besteht aus drei Elementen: den Handlungsfeldern, Qualitätsmerkmalen und Entwicklungsprinzipien der literalen Förderung.



A. Handlungsfelder der literalen Förderung

Die Handlungsfelder können helfen, einzelne Schwerpunkte zu setzen, ohne die Zusammenhänge aus den Augen zu verlieren. In den Feldern Unterricht und Schule lassen sich Projekte ohne externe PartnerInnen verwirklichen (s. oben, Ansätze 1 und 2). Die anderen Felder erfordern eine Zusammenarbeit und ermöglichen eine Vernetzung schulischer und auserschulischer Lernwelten (Ansatz 3). Es empfiehlt sich, in jedem Projekt schulinterne und schulübergreifende Elemente zu kombinieren.

A.1 Unterricht

Das riesige Angebot an Fachliteratur und Unterrichtsmaterialien konfrontiert Lehrpersonen mit unzähligen Möglichkeiten, den Lese- und Schreibunterricht zu gestalten. Langfristig wirksame literale Förderung braucht aber klare Konzepte mit wenigen zentralen Schwerpunkten, die eine kontinuierliche Planung, Auswertung und Weiterentwicklung ermöglichen. Pankraz Blesi hat 1988 in seinem Artikel "Ambiente und Animation" (1988) solche Schwerpunkte formuliert, die nach wie vor uneingeschränkt gültig sind: Zugang zu vielfältigen Texten und Medien, Zeiten und Orte für freies Lesen, Beratung bei der Textauswahl und bei Leseproblemen, Animation (z.B. durch Vorlesen oder Buchempfehlungen) und Gespräche über Texte und Lektüreerfahrungen sind die Zutaten dieses Grundrezepts. Nach heutigen Kenntnissen sind folgende Schwerpunkte hinzuzufügen: viel Lesen und Schreiben im Alltag der Klassengemeinschaft; Lesen und Schreiben auch in kleinen, geführten Gruppen; verstärkter Einbezug von Sachtexten und gezielter Aufbau von Informationskompetenz; Vermittlung und Anwendung von Strategien in Lese- und Schreibsituationen; Training von Lesegeläufigkeit nach Bedarf sowie Lesen und Schreiben auch in den Erstsprachen der Migrationskinder.

A.2 Schule (mit DfF, HSK, ISF)

Die Schule als gemeinsamer Lebensraum vieler Kinder, Jugendlicher und Erwachsener bietet zusätzliche Möglichkeiten der literalen Förderung. Formen der schriftlichen Information wie Plakate, Pinwände oder einfache Schulzeitungen, Rituale (z.B. Montag-Morgen-Geschichten) oder öffentliche Textangebote (z.B. eine Zeitschriftenecke oder ein Büchertausch-Regal) verankern Literalität im Alltag der Schulgemeinschaft. Klassenübergreifende Projekte wie Lese-Tandems oder Schreibclubs ermöglichen Begegnungen mit jüngeren oder älteren MitschülerInnen. Gemeinsame Animationsprojekte (z.B. Märchenwochen oder Schreib-Olympiaden) setzen Akzente für die Bedeutung des Lesens und Schreibens und vermitteln wichtige Gemeinschaftserlebnisse. Bei all diesen Vorhaben sollen die verschiedenen Sprachen einer Schule sichtbar gemacht und gefeiert werden. Schliesslich bieten Schulprojekte allen Kindern Gelegenheit, um DfF-, HSK- und ISF-Lehrpersonen zu begegnen und sie als gleichberechtigte Mitglieder der Schulgemeinschaft zu erleben.

A.3 Schule und Familie (und Hort)

Die allermeisten Eltern sind grundsätzlich interessiert daran, dass ihre Kinder gut lesen und schreiben lernen. Das Thema literale Förderung eignet sich deshalb hervorragend, um Brücken zwischen Schule und Familie zu schlagen. Dabei geht es nicht darum, den Eltern förderliche Verhaltensweisen beizubringen, sondern um den Aufbau einer echten Bildungspartnerschaft - und sei sie noch so bescheiden. Schritte auf diesem Weg könnte sein: regelmässige Information über Ziele und Aktivitäten der Lese- und Schreibförderung; Austausch über das Lesen und Schreiben zu Hause und in der Schule; Einladung, den Unterricht zu besuchen; Einladung zum gemeinsamen Bibliotheksbesuch; Einbezug der Eltern zu Hause (z.B. dem Kind beim Vorlesen zuhören); Einbezug der Eltern in der Schule (z.B. mit einer Gruppe von Kinder ein Bilderbuch lesen oder die Klasse zur Bibliothek begleiten) und gemeinsame Planung und Durchführung von Lese- oder Schreibprojekten.

A.4 Schule und Bibliothek

Die öffentliche Bibliothek spielt bei der Leseförderung eine Schlüsselrolle: Hier arbeiten MedienspezialistInnen, die nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern auch Lehrpersonen bei der Arbeit mit Büchern und Medien aller Art kompetent unterstützen können. Öffentliche Bibliotheken sind Orte, die von allen Lebenswelten (Schule, Familie, Freizeit) her zugänglich sind. Sie haben deshalb das Zeug dazu, zur langfristigen Leseheimat der Kinder und Jugendlichen zu werden. Aufgabe der Schule ist es, alle Kinder schon im Kindergarten und auf der Unterstufe mit der öffentlichen Bibliothek vertraut zu machen. Auf der Mittel- und Oberstufe kann die Bibliothek dann zunehmend als Ort des selbständigen Lernens und Genießens genutzt werden.

Die Formen der Zusammenarbeit sind vielfältig. Die Winterthurer Quartierbibliotheken z.B. bieten folgende Dienstleistungen für Schulklassen ab: Bibliothekseinführungen, aufbauende Bibliothekslektionen, Schulstunden in der Bibliothek, freie Lesestunden in der Bibliothek, Vorstellung neuer Bücher und Medien, Kamishibai (Bilderbuch-Kino), Medienpakete zu Unterrichtsthemen, Beratung von Lehrpersonen zu speziellen Themen der Leseförderung und Zusammenarbeit bei der Durchführung von Lesenächten.

A.5 Schule und Freizeit, Gleichaltrige

Im Lauf der Mittelstufe und dann verschärft auf der Oberstufe verlieren Schule und Familie an Bedeutung, und die Welt der Freizeit und der Gleichaltrigen rückt in's Zentrum des Interesses. In dieser Entwicklungsphase ist es wichtig, Bezüge zwischen der literalen Förderung in der Schule und den Lese- und Schreibgewohnheiten der Jugendlichen in der Freizeit herzustellen. Zugänge zu Trend-Medien, Besuche von beliebten Lese- und Medienorten, kleine Forschungsprojekte zu Medien und Mediennutzung, schriftliche Informationen und Kontakte zu attraktiven Freizeitangeboten, Formen der medialen Selbstdarstellung und Kommunikation, aber auch Schreibwettbewerbe oder Leseclubs in der Freizeit können solche Brücken schlagen.

A.6 Schule und Öffentlichkeit

Kontakte zur Dorf- oder Quartierbevölkerung (z.B. über Lesepatenschaften oder Begegnungen mit lokalen Medienprofis) und zur Internet-Community (über online-Klassenkontakte, Nutzung von online-Lernangeboten wie WebQuest oder Antolin) bietet weitere Möglichkeiten, Literalität mit ausserschulischen Lebenswelten zu vernetzen.

B. Qualitätsmerkmale der literalen Förderung

Die Qualitätsmerkmale der literalen Förderung beschreiben Bedingungen, die Kinder und Jugendliche zur Entwicklung ihrer Lese- und Schreibfähigkeiten brauchen. Sie sind von den Handlungsfeldern unabhängig und sollen helfen, die Qualität von Lernangeboten bei der Planung und Durchführung von Projekten in allen Feldern zu beurteilen.

B.1 Alle Schülerinnen und Schüler haben freien Zugang zu vielfältigen Texten und Medien.

Die Schule kann mithelfen, auch für Familie und Freizeit Zugänge zu schaffen. Die öffentliche Bibliothek spielt hier eine Schlüsselrolle.

B.2 Alle Schülerinnen und Schüler lesen und schreiben regelmässig und intensiv.

Eine Erhöhung der Lese- und Schreibzeit bedeutet mehr Eigenaktivität, Übung und Erfahrung. Schweizer Schülerinnen und Schüler lesen bisher weniger als ihre KollegInnen in vielen anderen Ländern.

B.3 Alle Kinder nutzen das Lesen und Schreiben im Alltag.

Wenn das Lesen und Schreiben im alltäglichen Umgang mit anderen Menschen und mit der Umwelt gebraucht wird und Sinn macht, kann sich Literalität nachhaltig entwickeln.

B.4 Alle Schülerinnen und Schüler werden bedarfsgerecht angeregt und unterstützt.

Lese- und Schreibfähigkeiten entwickeln sich nicht beim Testen, sondern beim Lernen. Schülerinnen und Schüler brauchen Erwachsene, die individuelle Lernprozesse situationsgerecht wahrnehmen, verstehen, anregen und anleiten können.

B.5 Alle Schülerinnen und Schüler reden mit kompetenten LeserInnen über Texte und Lektüren.

Das Gespräch über Gelesenes und Geschriebenes, über Lese- und Schreibverfahren ist das zentrale Lern- und Übungsfeld für viele komplexe Lese- und Schreibfähigkeiten. Es funktioniert am besten in (familienähnlichen) geleiteten Kleingruppen.

B.6 Alle Schülerinnen und Schüler kriegen viele Geschichten geschenkt.

Gedruckte Geschichten zu lesen ist für schwächere LeserInnen oft sehr anstrengend. Um ihr Interesse an Geschichten wach zu halten, brauchen sie viele "geschenkte" - vorgelesene und als Hörtext oder Film abgespielte - Geschichten.

B.7 Alle Schülerinnen und Schüler nutzen Informationen selbständig und kritisch.

Sachtexte können die Jungs stärker für's Lesen und Schreiben gewinnen. Der systematische Aufbau von Informationskompetenzen ist heute eine gesellschaftliche Notwendigkeit.

B.8 Alle Schülerinnen und Schüler lesen und schreiben (auch) in ihren Erstsprachen.

Viele literale Fähigkeiten sind nicht sprachspezifisch und lassen sich von der Erst- auf die Zweitsprache übertragen, wenn sie in der Erstsprache gut entwickelt sind. Eine bilinguale Literalität ist ein wichtiger Baustein der bilingualen und bikulturellen Identität.

B.9 Alle Schülerinnen und Schüler dürfen sich als Leserinnen und Leser selbst erfinden.

Die literale Entwicklung ist ein Lernprozess, den die Schülerinnen und Schüler nur selber und auf eigenen Wegen durchlaufen können. Dazu brauchen sie immer wieder viel Entscheidungsspielraum und respektvolle Unterstützung.

C. Entwicklungsprinzipien der literalen Förderung

Die Entwicklungsprinzipien sind im Modell nur angedeutet und können auch an dieser Stelle nur knapp skizziert werden. Sie sollen Schulteams auf einige Rahmenbedingungen hinweisen, die sich in Begleituntersuchungen zu Schulentwicklungsprojekten¹ günstig auf die Wirksamkeit der Reformen ausgewirkt haben:

C.1 Projekte und Massnahmen werden von den Lehrpersonen der Schule im Rahmen eines geleiteten Teamprozesses auf der Grundlage aktueller wissenschaftlicher Kenntnisse selbst entwickelt.

¹ Taylor, B., Pearson, D. P., Peterson, D. S. & Rodriguez, M. C. (2005): The CIERA School Change framework: An evidence-based approach to professional development and school reading improvement. In: Reading Research Quarterly, Vol. 40, No. 1; pp 40-69)

C.2 Sie sind Teil des Schulprogramms und wurden über längere Zeit (2-3 Jahre) kontinuierlich geplant, umgesetzt, beobachtet, ausgewertet und weiter entwickelt.

C.3 Die Teams werden punktuell unterstützt von ExpertInnen der literalen Förderung.

Barbara Sträuli gibt in Ihrem neuen Buch "Leseknick - Lesekick" viele wertvolle Informationen und Tipps zu Schulentwicklungsprozessen im Bereich der literalen Förderung.

Die *Landkarte "erweiterte literale Förderung"* ist ein Versuch, Lehrpersonen und Schulteams bei der Weiterentwicklung ihrer literalen Förderung zu unterstützen. Sie kann helfen, einzelne Handlungsfelder auszuwählen, konkrete Massnahmen festzulegen, die Planung und Auswertung mit Qualitätsmerkmalen steuern und dabei den langfristigen Schulentwicklungsprozess im Auge zu behalten.

Lehrpersonen und Schulen, die sich solche Entwicklungsaufgaben vornehmen, brauchen aber nicht nur Modelle, sondern auch Arbeitszeit und handfeste Unterstützung z.B. in Form von Prozessbegleitung, Fachberatung, Fachliteratur und Materialien sowie Weiterbildungsangeboten für zukünftige LiteralitätsexpertInnen.

Unter diesen Bedingungen kann es gelingen, neue Bildungspartnerschaften zu bilden und Lernwelten stärker zu vernetzen, damit in Zukunft alle Kinder gute Chancen haben, sich selbst zu kompetenten und selbstbewussten Lesern und Schreiberinnen zu entwickeln.

Lesetipps für LehrerInnen und Schulteams:

Leseförderung im Unterricht:

- Bertschi-Kaufmann, Andrea (2003): Das Lesen anregen, fördern, begleiten. In: Kommentar zum Lesebuch 4. Schuljahr "federleicht & vogelfrei". Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau und Aarau: saba Verlag
- Blesi, P. (1988): Ambiente und Animation. Zu einem neuen Rollenverständnis des Lehrers in der Lese-Erziehung. In: SchweizerSchule 11/88.
- International Reading Association u.a. (seit 2002): Read - Write - Think. Standards, Lektionspläne, Unterrichtsmaterialien und Links zum Sprachunterricht. www.readwritethink.org

Zusammenarbeit von Schule und Bibliothek:

- Bertelsmann Stiftung u.a. (Hrsg, 2005): Kooperation macht stärker: Medienpartner Bibliothek und Schule. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung
- Winterthurer Bibliotheken: Dienstleistungen für Kindergarten- und Schulklassen. www.bibliotheken.winterthur.ch > Bibliotheken > Dienstleistungen

Leseförderung in allen Feldern:

- Sträuli, Barbara (2005): Leseknick - Lesekick. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich

Dieter Isler ist Dozent für Deutschdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Er arbeitet in Forschung, Aus- und Weiterbildung zum Thema Literalität, Lesen.